

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 21

Artikel: Auf dem Wege von Paris nach der Hölle
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



er Friedenskongress ist immer noch im Haag und es hat allen Anschein, daß er da chronisch werden wird. Der Papst allein fühlt sich unglücklich, daß man ihn nicht zu diesem Milchsuppenfest à la Kappel eingeladen hat; er mag sich damit trösten, daß ja Holland das Vaterland der kopflosen Stockfische ist und die Heimat der sauren Heringe, die sich die vereinigten Diplomaten vielleicht bestellen als Rahmenammerremedium für den Fall, daß der Schuß hinten hinaus gehen sollte. Dafür sorgt in erster Linie England als politische Animiermasse, denn eh noch zwölf Dutzend Flaschen Friedenschampagner getrunken waren, hat es in Südafrika wieder ein Feuerlein angezündet, an dem es natürlich ganz unschuldig ist. Auch Russland, das den Kongress einberufen, läßt sich lumpen und zeigt durch die Vergewaltigung Finnlands, daß man ihm gewaltig unrecht thäte, seine Schmalzelmusik für etwas andres als eine Finanzoperation zu halten. Die Finnländer allerdings scheinen etwas dicke Köpfe zu haben, denn sie sind nicht einverstanden damit, daß man ihnen statt der unterdrückten Verfassung einige Gnadenbrocken hinwirft, als wie einem Hunde die Knochen.

Wir stehen halt im Beicheln des Krebses, oder, holländisch gesagt, im Beicheln des Rollmopses. Und statt vom europäischen Gleichgewicht kann man mit Ang und Recht vom europäischen Gleichenreden reden. Uebrigens, wenn die Diplomaten wohlbelebt wären, so könnten sie vom:

„Sah ein Knab ein Röslein stehn“
längst wissen, daß auch die Haagroslein Dornen haben. So stehts mit der Maschinenpolitik am Ende des XIX. Jahrhunderts!

Die Dreyfusaffäre macht so regelmäßig Tiktak wie eine alte Wäldehr, nur ist zu bemerken — denn jede Schuld rächt sich auf Erden — daß jeder Tag der Vertrödelung ein Quaderstein ist, ein Bollwerk des Anarchismus, dem die unhaltbaren Verhältnisse der Gegenwart entgegensteuern.

Früher redete man noch ausrichtig von einem gefundenen Haß, jetzt trifft alles von heuchlerischer Liebe; namentlich ist China zum Fressen lieb geworden. Seit der alte Hong-Schangi in Europa gewesen, um die Liquidation anzutreiben, hocken die Wespen und Fliegen auf dem chinesischen Reich wie auf einem Honighäuselein.

In Deutschland wurden, ohne daß darum ein König in Szene gesetzt wurde, Medaillen mit der Inschrift „Wilhelm der Große“ zu hunderttausenden verteilt, also ist so und bleibt so. Hingegen wird allerlei verheiratet und verhunzt, wenn ein gewisses Gesetz angenommen wird. Da gehts hinter Tote und Lebende, hinter Marmor und Leinwand, es bleibt nichts mehr übrig als die nackte Tugend und auch diese in einem Pelzmantel, von wegen weil alles Auditiatische bei hoher Strafe verboten ist. Davon ist keine Rede mehr, daß man die nackte Wahrheit sagen darf; zum leidennest ist sie herausgekommen, als das grausame Bombenattentat von Alexandrien sich als eine armelige Spitzelmachination entpuppte. Ist's vielleicht seinerzeit bei dem Niederwalddenkmal auch so gemesen? Die Gottesfurcht ist zu allen Dingen nutz, die Menschenfurcht dagegen, wenn man's nur recht angreift. Mit dem einzigen Sprüchlein: „Selig sind, die nicht schauen und doch glauben,“ kann man in den Ruf eines loyalen Bürgers und vielleicht zu einem Ordenszeichen kommen. Was die Schweizerpolitik betrifft, so sind am Sörgentag die Kartoffeln nicht erfroren.

Auf dem Wege von Paris nach der Hölle.

Der Fremdenführer: „Also, Sie sind wirklich entschlossen, sich die Stationen anzusehen, welche die Generalstäbler auf ihrer Reise nach der Hölle besucht haben?“

Reisender: „Gewiß; wenn Euer Pferd etwas tangt.“

Der Fremdenführer: „O, das ist besser als alles, was wir antreffen werden. Aber Sie müssen vor allem ein Schnupftuch vor die Nase halten, denn auf diesen Stationen und drum herum sinkt es pestilenzialisch; der Atem jener Tugendhelden hat Lust und Vegetation ringsum vergiftet und — sehn Sie? Ihr Pferd wartet bereits im dicken Morast!“

Reisender: „In der That, eine schöne Gegend!“

Fremdenführer: „Wir dürfen uns nicht zu lange vor den einzelnen Stationen aufzuhalten, sonst kriegen wir auch noch etwas ab; denn die Ansteckungsgefahr ist groß! — Da sind wir bereits vor der Station Esterhazy, da hauste das Rabenhaus, eh' es der Teufel am Flügel packte! — Weiter. Nummer zwei. Diese Station wird nach du Paty de Clam benannt. Früher war die Mauer weiß nach und nach hat er sie blau angelogen. In dem schwarzen Tempel daneben wälzte er sich mit Wollust jeden Morgen und spülte dann mit den allerliebsten Tierchen, den Kröten, Molchen und modernen Ungeziefer, daß es — für ihn! — eine wahre Freude war! Unter den Menschen hat er viel, ungälig viel gelogen, aber seine Lügen doch wenigstens immer wieder, eine nach der andern, widerrufen; das ist für einen chevalier de la légion d'honneur durchaus kein déshonneur! Punkt! Widerruf des Gelogenen ist der genannte Armechef wirklich vorbildlich und hat sogar dem Teufel imponiert; denn als ihn dieser mit einem Strick um den Hals abschnüren wollte und der Tropf ihn um Gnade anwinnte, mit den Worten: „Läß mich doch, ich bin ja den Strick nicht wert,“ da erstaunte seine höllische Majestät und sprach: „Jetzt hast Du doch wenigstens einmal in Deinem Leben die Wahrheit gesprochen!“

Nummer drei: Station Cavaignac. Finden Sie nicht, es rieche hier

Friedenskongress-Bericht.

Unter dem Thürsigel mitgeteilt)

Die Stimmung bei Eröffnung der Friedenskonferenz war kühl. Das ist aber nur normal — denn da die „Friedensidee“ überhaupt dem „fürsten Champagner“ gleicht, ist natürlich auch zunächst eine Art Eisstab am Platze. Später — auf der Höhe des Animosums — pordon! — des Amusements wird es so wie so hitzig genug zugehen — — —

Uebrigens soll es bedenkliche Liebhaber mehr von „sin de champagne“ an der hochadeln Tafelrunde geben, was sozusagen das Gegenteil vom Champagner des Friedens darstellt — Eingeweihtere, die durch die Bretter (der verschlossenen Thüren nämlich) sehen können, behaupten, das käme von der bisherigen Gewohnheit des Trintens vom alten Korn und Nordhäuser — Man wird abwarten müssen, wie sich dagegen Wuttky und Whiskey verhalten — für die Knochen der Horcher dürfte es aber auf alle Fälle gut sein, nicht zu nahe an die — Thüren heranzutreten — — —

Neu-Pariser Stil!

Gewisse Generalstäbler werden bald einen neuen Briefsteller brauchen — denn der übliche Schlussatz „Ich habe die Ehre —“ paßt nicht mehr!

wieder recht kräftig? und zwar nicht nur nach Tabak und Fusel? Hier kommen die Schnauz- und Zwielarbärtige zusammen und der „Ruhm der Armee“ wird fannenweiß vergast, item, dem deutschen Michel, der so dumm war, die französischen Heldenköpfe auszuklopfen, die Parisermägen auszuhungern und die fünf Milliarden einzulachen, in effigie der Pelz gewaschen! Auch der große Roget ist dabei und dichtet Schlachtenlieder, deren Refrain lautet: „Vive l'armée! A bas les lâches!“ Jeder Vorübergehende muß wenigstens diesen Refrain mitsingen — sonst wehe ihm! Die Generalstäbler lassen nicht mit sich spazieren. Nur jüngst, als ein stämmiger Pommer mit dem Knüppel in der Hand vorüberging und statt „vive l'armée“ sang: „Vive le droit“ und statt die zweite Hälfte des Verses herzuletern, recht unhöflich fragte: „Soll ich gleich mit Euch anfangen?“ (wobei er einen bedeutamen Blick auf seinen Knüppel warf!) — da machten die vier oder fünf Marsjhörne — auch die Herrn Turlinden, Bois d'Effre und Villot waren da — eine lebhafte, retrograde Bewegung gegen die Station hin und ließen den plumpen Centauren laufen; er kehrte übrigens sofort wieder um, hielt sich die Nase zu und rief den Stäbler zu: „Ich hab' genug von Euch!“ Das verstanden sie zwar nicht — denn sie kennen nur die deutschen Hiebe, nicht aber die deutsche Sprache — wohl aber merkten sie, daß es nichts Rühmliches war, und schnitten ingrimme Gesichter! Also wollen wir's nicht auch machen wie jener Pommer, nämlich umkehren! Oder gelüstet Sie's den Refrain zu singen?“

Reisender: „Keineswegs, aber ich will Ihnen die Wahrheit sagen!“

Fremdenführer: „Die Wahrheit? für die ist hier keine Stätte. Sagen Sie Ihnen vielmehr: „Herr Cavagnac und Konforten, ihr seid tüchtige Generale und intelligente Köpfe, pflichtgetreue Männer,“ das werden Sie Ihnen glauben — Sie sind bewußt genug dazu — und das wäre doch die dicke Unmehrheit! Wir wollen umkehren, den Vorgeschnack haben wir ja bereits, und wie es weiter duftet auf dem Wege zum großen Pfuhl, mögen die Herren selber erfahren!“

„Hast jehört Fritz: in Kassel is ja, solange ER da is, det Radfahren verboten!“

„Was Du nich sagst — warum dem nur?“

„ER soll 'ne Antipatrie gegen haben!“

„'ne Antipatrie willste wol sagen — aber ER schwärmt doch sonst so für det Fize, Schnedige, mit „Hurra Vormärts!“

„Ah quatsch doch nich Kraut und Rüben innemang — damit meint ER doch nur det Militärischel! Aber det Civil-Radfahren soll JHA janz unsymmetrisch an det allerhöchst unanjenehm Koloss von det Rad der Zeit erinnern — — —“

„Wat sich jar nich durch det zerschmetternde Reden verhemmschuhn läßt?“

„Ich verstehe — also!“

Auf den Index wird gesetzt,
Was nicht unfehlbar oßendumm;
Geht es so weiter, kommt zuletz
Noch drauf das Evangelium!